

bar geeignet erschienen, ihr eigenes konziliares Selbstverständnis zum Ausdruck zu bringen, und damit kennzeichnen sie die Tradition, in die sie sich selber stellten.

Das Konzil von Trosly hat — es wurde eingangs schon erwähnt — nicht im historischen Sinn „gewirkt“. Das mag an verschiedenen Ursachen liegen: So war die Zeit des beginnenden 10. Jahrhunderts für eine Rezeption sicher nicht günstig, und gerade im westfränkischen Raum gingen die Impulse für eine Kirchenreform später mehr von den Klöstern als von den Bischöfen und Konzilien aus. Hinzu kommt, daß die theologischen und moralischen, oft weitschweifigen Auslassungen des Konzils zum Exzerpieren wenig geeignet sind, sie passen schlecht in eine Kanonesammlung, die sich bevorzugt knapper und rechtsrelevanter Sentenzen bedienen muß. Zudem ist das Konzil selbst sehr rezeptiv, es birgt wenig in sich, was nicht schon anderswo und von angesehenen Rechtsautoritäten in ähnlicher oder gleicher Weise, zudem oft knapper und einprägsamer, formuliert worden wäre.

Vielleicht hat auch die auf's ganze gesehen konservative Blickrichtung der Synode rezeptionshemmend gewirkt: Die Vorstellungen der Bischöfe sind weithin von den Leitbildern der karolingischen Blütezeit bestimmt, und Reform in diesem Sinn ist Wiederherstellung des Alten, nicht zukunftsorientierte Neuschöpfung. So ist denn das Konzil in vielem mehr als ein Ausklingen der Reformbestrebungen des karolingischen Episkopats zu werten denn als Ausgangspunkt eines Neubeginns. Ganz zu Recht hat man es deshalb — wenn auch in anderem Zusammenhang — einmal als „la dernière des grandes assemblées carolingiennes“³³⁵) bezeichnet.

³³⁵) P. Imbart de la Tour, *Les paroisses rurales du IV^e au IX^e siècle* (*Les origines religieuses de la France*) (1900) S. 225, wortgleich P. Thomas, *Le droit de propriété des laïques sur les églises et le patronage laïque au moyen âge* (*Bibl. de l'École des Hautes Études, sciences religieuses* 19, 1906) S. 24.